

Salama (Guten Tag auf Kiswahili)

Es ist jetzt schon fast zwei Monate her, dass Ruben und ich hier in Tansania angekommen sind. Wir sind hier als Internationale Freiwillige (eine Art FSJ im Ausland) um an der Natiro Secondary School zu arbeiten und um die Schulpartnerschaft zwischen der Natiro Secondary School und der IGS-Linden in Hannover zu fördern.

Wir sind am 25. August 2011 in Dar es Salaam angekommen. Am Flughafen wurden wir abgeholt von einer Freiwilligen die im Süden von Tansania arbeitet und von einer ehemaligen Freiwilligen. Darüber waren wir sehr froh, dass es jemanden gab die uns bei unseren ersten Schritten in Tansania helfen konnte. Dar es Salaam ist eine riesige Stadt die stark wächst ohne dass es eine Stadtplanung gibt. Es stehen große verspiegelte Hochhäuser neben einfachen zweistöckigen Wohngebäuden. Wir kauften noch am selben Tag ein Busticket nach Moshi um direkt am nächsten Tag zu unserer Arbeitsstelle aufbrechen zu können.

Nach einer ca. neunstündigen Busfahrt kamen wir in Moshi an. Moshi liegt südlich vom Kilimanjaro, hier leben etwa 200.000 Menschen. Moshi ist Ausgangsort für viele Touristen die den Kilimanjaro besteigen wollen aber auch für viele deutsche Freiwillige, die an Schulen oder an Krankenhäusern arbeiten. Von hier aus nahmen wir ein Taxi zu unserem Wohnort Fukeni. Hierzu muss man von der asphaltierten Hauptstraße abbiegen und 15 Minuten lang den Kilimanjaro hochfahren. Auf ca. 1500m Höhe erreichten wir dann Fukeni. Fukeni ist ein kleines Dorf, das aus etwa 10 Häusern, einer Molkerei und einem Kiosk besteht. Hier leben wir in einem Gästehaus, das unserem Mentor gehört. Von hier aus müssen wir 30 Minuten an Bananenfeldern vorbei zur Natiro Secondary School gehen. Die Natiro Secondary School besuchen etwa 400 Schülerinnen und Schüler. Ein großer Teil sind Internats-Schüler. Die Secondary School geht von „Form one“ bis „Form four“, was bei uns etwa der 8. bis 11. Klasse entspricht.



Ein Typisches Bild an unserem Weg zur Schule.

Von den Lehrerinnen, Lehrern und dem Schulleiter wurden wir gleich herzlich empfangen und uns wurde das Schulgelände gezeigt. Der Einstieg ins Schulleben war ganz angenehm, da gerade Ferien waren und nur die Internats-Schüler da waren, sowie jene, die nicht nach Hause gefahren sind. Auch die „Form four“-Schülerinnen und –Schüler blieben in den Ferien in der Schule, da sie für die Abschlussarbeiten lernten. Die „Form four“ entspricht in etwa der zehnten Klasse in Deutschland. Die Abschlussarbeiten haben sie jetzt in der Woche vom 10. Bis zum 14. Oktober geschrieben.

So begannen wir in der ersten Woche mit Computerunterricht für die anwesenden Schülerinnen und Schüler, gemeinsam mit Mr. Mkude, dem zuständigen Lehrer für

Computerunterricht. Der

Schulleiter wollte gerne dass wir den Computerunterricht übernehmen, da Mr. Mkude Anfang Oktober zurück an die Uni geht, um sein Informatik- und Englischstudium zu beenden. Da es in Tansania Lehrermangel gibt, ist es schwierig einen Ersatzlehrer zu finden. Die meisten Lehrer, die in



Tansania arbeiten, so auch die an unserer Schule, haben ihr Studium noch nicht beendet und arbeiten zwischendurch an der Schule, um sich ihr Studium zu finanzieren. Dadurch haben wir einen ständigen Wechsel an Lehrern und Lehrerinnen, die von der Uni kommen oder zur Uni gehen.

Hier haben wir gerade eine unserer ersten Unterrichtsstunden mit den Schülerinnen und Schülern im Computerraum.

Inzwischen machen wir den Computerunterricht ganz alleine und unterrichten in allen Klassen außer der „Form four“. So haben wir 19 Stunden in der Woche Unterricht. Der Unterricht macht sehr viel Spaß, da die Schülerinnen und Schüler sehr interessiert sind an Computern. Und es kommt auch immer wieder vor, dass sie sich bei Ruben und mir für den Unterricht bedanken. Es kommt auch immer wieder zu Lachern im Unterricht, wenn ich etwas mache was hier total unüblich ist. Die Schülerinnen und Schüler sind dann amüsiert. Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer freuen sich auch immer wieder, wenn man ein paar Worte Kiswahili benutzt, und wen es auch nur „Asante“ (Danke) ist.

Der Unterricht wird unterteilt in praktischen und theoretischen Unterricht. Da zusätzlich dazu natürlich noch die Vorbereitung der Unterrichtsstunden kommt, sind wir damit schon sehr vereinnahmt.

Dazu kommen aber natürlich noch andere Aktivitäten, wie die Förderung der Schulpartnerschaft. Zurzeit ist gerade Peter Hinze, ein pensionierter Lehrer der IGS-Linden, hier, der für 3 Monate Mathe unterrichtet und sich um die Schulpartnerschaft bemüht. Zu den Partnerprojekten gehört eine Klassenpartnerschaft zwischen einer Klasse in Natiro und einer Klasse in Hannover. Weiter gehören dazu, eine Tansania AG an der IGS-Linden und einen „Hannover-Club“ an der Natiro



Hier helfe ich gerade Peter Hinze bei seinem Mathematikunterricht und erkläre einzelnen Schülern die Dinge die sie noch nicht verstanden haben.

Secondary School, der gerade gegründet wurde. Teil der Aktivitäten dieser beiden Projekte ist, dass die Schülerinnen und Schüler sich gegenseitig Briefe schreiben und Frage stellen, zum Beispiel wie das Leben oder die Schule in Tansania bzw. in Deutschland ist. Neben Briefen werden auch gemalte Bilder, Fotos und Tonaufnahmen verschickt.

Wir versuchen jetzt hier vor Ort die Lehrkräfte zu unterstützen, damit ein intensiverer und häufigerer Austausch stattfindet. Wir helfen vor allem bei technischen Dingen, wie zum Beispiel, die Fotos nach Deutschland senden zu können. Wir wollen jetzt auch bald unseren Computer-Unterricht mit dem Briefeschreiben verbinden, so dass die Schülerinnen und Schüler E-Mails schreiben und somit ein häufigerer Nachrichtenaustausch möglich ist. Dabei lernen sie gleichzeitig, wie man einen Text am Computer formatiert. Wir haben auch die Schülerinnen und Schüler der Projekte alle fotografiert und machen generell Fotos vom Schulleben und dem Leben in Tansania, was dann die AG in Deutschland nutzen kann.



Auf dem Bild ist die „Form two“ der Natiro Secondary School zu sehen, die eine Klassenpartnerschaft zu einer Klasse an der IGS-Linden hat.

Wir haben auch zwei Ingenieure aus Deutschland getroffen, die hier waren, um einen Solarprojekt zu machen. In Tansania gibt es einen großen Mangel an Strom. Täglich ein Stromausfall von 5 Stunden ist vollkommen normal. Außerdem verfügen nur ein Drittel der Tansanier über einen Stromanschluss. Hier beginnt dann das Solarprojekt der Ingenieure. Sie verkaufen Solarlampen, die die Leute in Raten abbezahlen können, damit sie sich so eine Lampe leisten können. Der Vorteil ist, dass sie dann kein teures Petroleum für ihre Lampen mehr kaufen müssen, sondern sie können die Lampen mit Hilfe von Sonnenlicht betreiben. Und das gibt es hier mehr als genug.

Das zweite Projekt, was für uns besonders interessant ist, kommt aus Nepal. Klassisch wird in Nepal und auch in Tansania auf drei Steinen über einem offenen Feuer gekocht. Hierbei wird viel Holz verbraucht und man atmet viele giftige Gase ein. Damit das nicht der Fall ist, soll ein Lehmofen gebaut werden. Der Vorteil: deutlich weniger Holzverbrauch und kein Einatmen von giftigen Gasen. Der Bau ist relativ simpel und besonders günstig. Da man zum Bauen keine gebrannten Lehmziegel nimmt, die zu teuer wären, sondern ungebrannte, die dann durch das Feuer im Ofen erst gebrannt werden. Die Ingenieure haben uns die nötigen Holzformen für die Ziegel dagelassen. Wir wollen nun einen hier in unserem Wohnort in Fukeni bauen und später eine größere Variante in der Schule. Wir hoffen, dass viele daran

interessiert sind und vielleicht dann mit unserer Hilfe zuhause für ihre Familie selbst einen Ofen bauen.

Zusätzlich haben wir Ideen für verschiedene andere Projekte. So spielen die Schüler, wie auch in Deutschland, hier sehr gerne Fußball. Aber da die Schule direkt am Berg liegt, ist das Fußballfeld sehr schräg. Wir hatten die Idee mit Hilfe der Schüler den Platz vielleicht begradigen zu können.

Viele Schülerinnen und Schüler haben auch Interesse geäußert, außerhalb des Computer-Unterrichts die Computer nutzen zu wollen. Wir überlegen jetzt, nachmittags manchmal den Computer-Raum für sie zu öffnen und Aufsicht zu führen, damit sie ihn in ihrer Freizeit auch nutzen können. Leider ist auch irgendwo am Tag die Zeit und die Kraft zu Ende, so dass man nicht alles direkt realisieren kann, was man gerne möchte. Da wir aber noch 10 Monate hier sind, werden sich noch so einige Projekte realisieren lassen und uns noch welche einfallen, an die wir bisher nicht gedacht haben.

Neben dem Arbeiten in Projekten und Helfen vor Ort, ist auch ein Ziel so eines Freiwilligenjahres, dass der Freiwillige mit den Menschen vor Ort ins Gespräch kommt, von ihnen lernt und sie von ihm lernen. Neben der Arbeit und auch bei der Arbeit kommt man ins Gespräch mit Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern und allen anderen. Die Gespräche sind sehr unterschiedlich. Es reicht von Diskussionen, über aktuelle Themen wie Gaddafi, über Fragen der Deutschen Staatsstruktur und Geschichte bis dahin, ob in Deutschland alles asphaltiert ist und ob es Pflanzen gibt. Der Wissenstand ist sehr unterschiedlich. Was aber so ziemlich einheitlich ist, ist das große Interesse mehr zu Erfahren und zu Diskutieren.

Freizeit haben wir natürlich auch, die wir bisher viel dafür genutzt haben die nähere Umgebung zu entdecken, meistens mit ein oder zwei Lehrern. Wir waren zum Beispiel an zwei verschiedenen Wasserfällen und in einer alten Deutschen Kirche aus der Kolonialzeit, die mit Hilfe deutscher Unterstützung renoviert wird. Neben der näheren Umgebung wollen wir auch in unseren Ferien noch mehr entdecken, wir planen im Dezember oder Januar mit einigen Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften zusammen den Kilimanjaro zu erklimmen.



Wir machen gerade eine Mittagspause bei einer unserer Ausflüge mit zwei Lehrern.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei denen bedanken, die für mich gespendet haben und mir damit dieses Jahr ermöglichen. Das „Weltwärts“-Programm, über das ich hier meinen Platz habe, wird zu 70% vom Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

gezahlt. Die anderen 30% muss der Freiwillige, also „ich“, in Form von Spenden selbst sammeln. Da ich allerdings noch nicht alle Spenden zusammen habe, würde ich mich freuen, wenn der eine oder die andere, noch für meinen Platz hier spenden würde. Hierfür stellt der Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen (VNB) der als Endsendeorganisation fungiert eine Spendenquittung aus.

Die Bankverbindung ist:

VNB GST. BARNSTORF

Kontonummer: 8444103

Bankleitzahl: 25069503

Verwendungszweck: Projekt weltwärts, Einwerber:Raoul Jankowski

Aus meinen Erfahrungen mit den Menschen und dem Land, kann ich nur bestätigen „Geld alleine macht nicht glücklich“. – aber macht das Leben der Menschen einfacher.

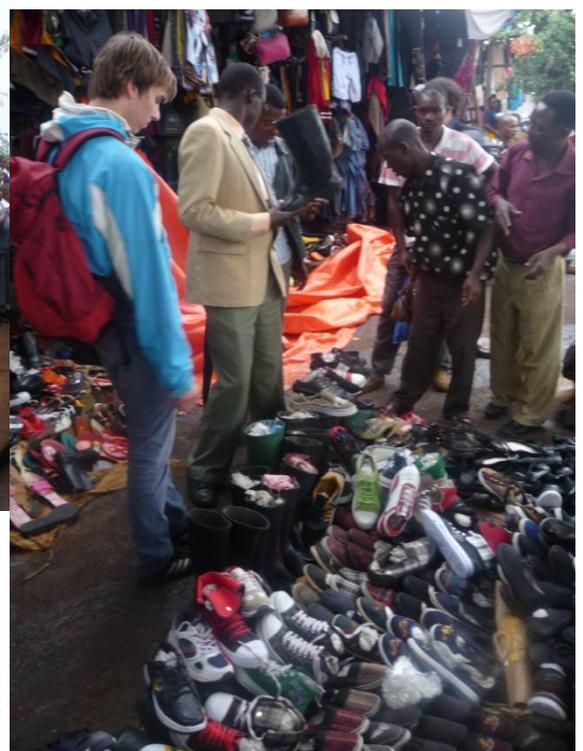
Wer Kontakt mit mir aufnehmen will oder Fragen hat kann mir gerne eine E-Mail schreiben an: raouljankowski@yahoo.de

Viele Grüße aus dem schönen und erlebnisreichen Tansania.

Raoul



Die Schülerinnen und Schüler am Morgen beim Singen des Schulliedes,



In Moshi beim Kaufen von Gummistiefeln. Denn die Regenzeit kommt bald und dann ist es gut welche zu haben.



Hier überreichen Mr. Shayo und Mr. Lyaru den Pokal der schulinternen Fußballmeisterschaft, an zwei Schüler des Gewinner Teams.

Das Gewinner Team ist die Klasse von Mr. Shayo, worüber er sich sehr freut.

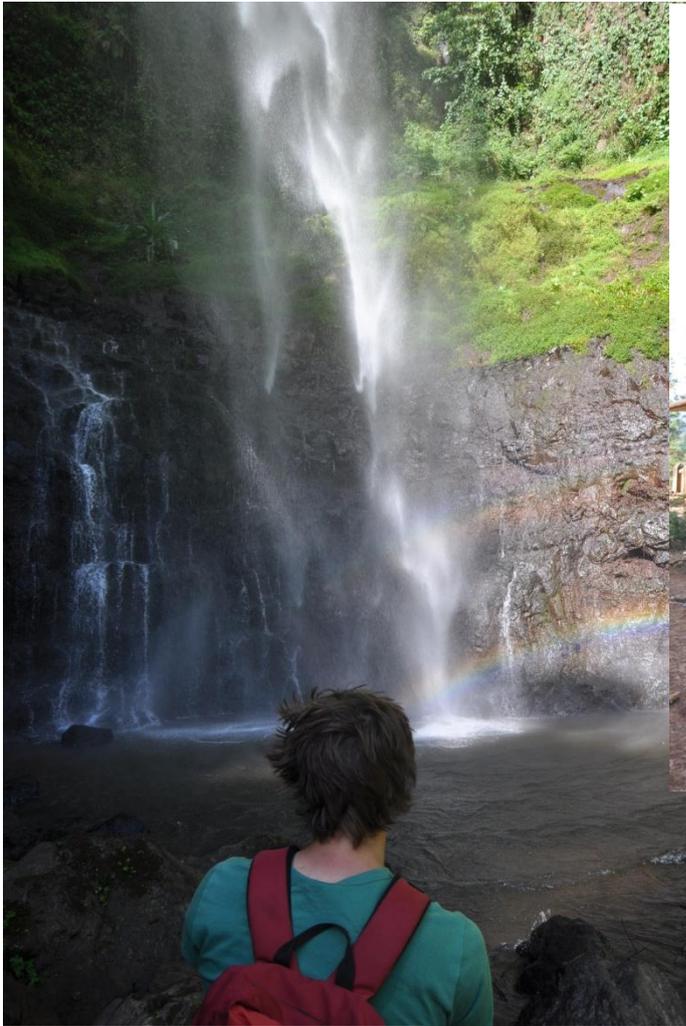
Wir haben die „Form one“ beim Ausflug zum Kilimanjaro Airport begleitet. Auf dem Foto sind die Schülerinnen und Schüler gerade bei der Wetterstation des Airports und bekommen die Funktionen von einem Mitarbeiter erklärt.

Er spricht Kiswahili und ich kann nur wenige verstehen. Der Lehrer, der mitgekommen ist, faßt mir aber als kurz auf Englisch zusammen.



Die zwei Bilder zeigen einen Ausflug zu einem Wasserfall. Es ist kein touristisch besuchter, so dass es keine angelegten Wege gibt und teilweise der Weg ganz schmal wird. An einem Teil mussten wir unsere Schuhe ausziehen um durch den kleinen Bach zu gehen. Der kleine Weg neben dem Bach war an der Stelle mit Dornenbüschen zugewachsen.





Die alte deutsche Kirche in Kidia. Direkt am Kilimanjaro gelegen, die jetzt renoviert wird.

Das war das Ziel des Ausfluges, der große Wasserfall. Das Wasser trifft mit so viel Kraft auf die Wasseroberfläche, dass einem das Wasser ins Gesicht spritzt.

Auf der Ladefläche eines Pick-Ups ist eine angenehme Beförderung mit Sonne und Wind im Gesicht.



Das ist ein Lehmofen, nach dem Modell wir auch welche bauen wollen. Diesen haben die deutschen Ingenieure im Haus einer Frauenorganisation gebaut. Wir haben bei dem Bau einen Tag lang geholfen um von ihnen zu lernen wie man so einen Lehmofen baut.